

Jakobs Tränen (1. Mose 32,22-32)

Es ist einer der ganz großen, unvergesslichen Augenblicke im Leben eines Kranken, der zwischen Hoffen und Bangen seine Tage zählt, wenn ihm der Arzt in der Klinik eines Tages die Eröffnung macht: „Ich kann Ihnen mitteilen, dass das Geschwür, das wir bei Ihnen entfernt haben, nicht bösartig ist. „Haben Sie noch zwei Wochen Geduld, dann kann ich Sie als geheilt entlassen.“ Dann schaut man alles mit neuen Augen an. Die Befürchtungen und Sorgen sind vertrieben, die Nacht der Ungewissheit ist vergangen. Neues Leben ist da, Leben nach der Genesung. Gewiss, man ist noch gezeichnet von den Spuren der Krankheit, aber das andere ist ungleich größer: Ich bin geheilt, genesen, gerettet. Ich bin von meiner Last befreit und neu dem Leben geschenkt.

„**Mein Leben wurde gerettet.**“ In der alten Übersetzung Martin Luthers hieß es: „Meine Seele ist genesen.“ Dieser Satz steht in der Mitte jener merkwürdig dunklen Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok, die uns so fremdartig anmutet. Mein Leben wurde gerettet, meine Seele ist genesen. Ein **Hinkender** ist er zwar, der Mann mit dem Namen Jakob - aber er geht in ein neues Leben hinein, der Sonne entgegen. Die **Hüfte** hat er verrenkt, - aber Gott hat ihn zurechtgebracht. Gezeichnet ist er von diesem nächtlichen Kampf - aber er wurde von Gott gesegnet. Die von Gott **Gezeichneten** sind immer die von ihm **Gesegneten**. Bei Paulus machen wir die gleiche Beobachtung: Als ein Blinder ist er aus der Gottesbegegnung bei Damaskus hervorgegangen. Und doch war er sehend geworden, waren ihm die Augen aufgegangen für eine andere, neue Dimension seines Lebens.

Mein Leben wurde **gerettet**, meine Seele ist **genesen**. Das ist der Spitzensatz dieser Jakobsgeschichte. Fragen wir nun, wie es zugeht, dass Jakobs Leben gerettet wurde.

1. Jakobs eigene Anstrengung

Ein körperlich Kranker wird nicht dadurch gesund, dass er sich vornimmt oder einredet, gesund zu sein. Einer, der krank ist an seinem **schlechten Gewissen**, krank an der Sünde, die ihn von Gott trennt, kann das erst recht nicht. Denn gegen das schlechte Gewissen ist kein Kraut gewachsen. Und gegen konkrete Schuld gibt es keine Tabletten.

Jakob hat sich an seinem **Bruder** und an seinem **Gott** schwer versündigt. Er hatte seinen Bruder Esau durch das Linsengericht um die Erstgeburt betrogen. Er hatte mit seiner Mutter seinen alten Vater Isaak getäuscht und sich den Segen der Erstgeburt hinterlistig erschlichen. Nun wollte sein Bruder Esau ihn umbringen.

❶ **Jakob hat zunächst versucht**, mit seinem schlechten Gewissen selber fertig zu werden. Er hatte sich an seinem Bruder Esau und an seinem Vater Isaak schwer vergangen. Dann war er vor ihm geflohen und hatte den Ort gewechselt. Vielleicht würde das gestörte Verhältnis zum Bruder durch diese **Ortsveränderung** wieder ins Lot kommen. Man schafft einen Abstand zwischen sich und seinem Esau, dem Menschen also, mit dem man nicht im Reinen ist, dann wird sich alles wieder klären.

Es klärt sich nicht, liebe Freunde. Ortsveränderungen bringen zwar Luftveränderung, der Abstand kann auch die Lage etwas entspannen, indem neue Eindrücke das Alte zurückdrängen, vielleicht sogar vergessen lassen. Aber ein Auslandsaufenthalt schützt keinen vor der Auferstehung seiner Schuld. Auf diesem Wege werden wir nicht mit den Dingen fertig, die unser Leben belasten. Jakob hat's versucht. Es ist ihm nicht gelungen. Denn durch eine Ortsveränderung lässt sich keine Wesensveränderung erzwingen. Wohin

wir auch fliehen, unser Wesen geht mit und unsere Schuld geht mit. Denn vor uns selber können wir nicht auswandern.

② Einen **zweiten Fluchtversuch** hat Jakob vorgenommen! Und auch darin ist er typisch Mensch. Er hat sich in die Arbeit gestürzt, um auf diesem Weg die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen und - wenn möglich - seine Schuld abzubüßen. Zwanzig lange Arbeitsjahre hat er auf sich genommen. Von **Martin Luther** wissen wir, dass er sich als Mönch unsäglich kasteit, gegeißelt und gequält hat, um dadurch mit Gott ins Reine zu kommen. Auch ihm ist es nicht gelungen. Denn ein schlechtes Gewissen kann man sich nicht auspeitschen, und begangene Schuld lässt sich nicht abarbeiten.

So ist Jakob bei seiner **Arbeit zwar reich** geworden, aber nicht froh. Er kam in Wohlstand, aber die Angst wich nicht von ihm.

③ Darum versucht er es auch noch auf eine **dritte Weise**. Er wählt den Weg der Verbrüderung, fast müsste man sagen, den Weg der Bestechung. Er schickt seinem Bruder, an dem er schuldig geworden war, Geschenke. **Große, wertvolle Geschenke**, die Esau für ihn einnehmen und ihn zur Verzeihung bewegen sollen: „Ich will ihn versöhnen mit dem Geschenk, das vor mir hergeht, danach will ich ihn sehen. Vielleicht wird er mich annehmen.“ Wie einen schützenden Schild hält er seine Geschenke vor sein schlechtes Gewissen. Aber die Schuld bleibt. Die Lebenslast wird nicht geringer, weil er das Wort nicht findet, mit dem er sein Vergehen eingesteht. An wem du auch schuldig geworden bist, es braucht das Wort von der Vergebung. Es braucht das Wort, das Schuld zugibt, das Wort, das um Verzeihung bittet. Auf all diesen Wegen ist Jakob nicht zum Ziel gekommen. Seine **Schuld** blieb. Und auch seine **Angst**. Auf der Höhe seines irdischen Reichtums konnte er das nicht abschütteln, was sein Leben in der Tiefe belastete. Durch eigene Anstrengung wird unser Wesen nicht gesund, kommen wir mit Gott und den Menschen nicht in Ordnung. Das sehen wir an Jakob, dieser typischen Menschen-Gestalt.

2. Gottes leidenschaftliche Anstrengung

Der **Zorn** und das **Gericht Gottes** traten ihm darum in jener Nacht am Fluss Jabbok in der Gestalt des Engels, der mit ihm rang, sichtbar und handgreiflich entgegen. Dieser Zorn Gottes musste erst durchgekämpft und überwunden werden, ehe Jakob auf den Schutz Gottes hoffen und sich an seiner Hilfe und seinem Segen erfreuen konnte.

Die biblische Geschichte zeigt uns, dass Jakob mitten in der Nacht von einem unbekanntem Mann überfallen wurde.

Von einem heftigen, leidenschaftlichen Ringen zwischen Jakob und dieser dunklen Gestalt wird berichtet. Merkwürdig ist das alles, was uns hier begegnet, und wir werden es in seinen Einzelheiten nie ganz ergründen können. Es ist zu abgründig. Ein Blick in den hebräischen Text lässt erkennen, dass auch die Überlieferung dieser Textstelle ihre Schwierigkeiten hat. Was ist hier nur geschehen?

Gott selbst ist Jakob in den Weg getreten. Er hat die Initiative ergriffen. Er nimmt ihn besonders, ringt mit ihm um sein Leben und führt ihn zurück an den Nullpunkt seiner Existenz.

Zuerst kämpft er durch **seine natürliche Kraft**. Erst allmählich erfährt Jakob, dass er es nicht mit einem menschlichen Gegner, sondern mit dem **Gott seiner Väter**, mit dem lebendigen Gott, mit Jesus zu tun hat. Wie ein Gegner fällt dieser Gott über ihn her, kämpft mit ihm, ohne dass er sich zu erkennen gibt, und beugt Jakob zu Boden und demütigt ihn an seiner natürlichen Kraft. Da rührt der Herr das **Gelenk seiner Hüfte** an, und das Gelenk seiner Hüfte wird über dem Ringen mit ihm verrenkt. Die Kraft seines

Leibes ist gebrochen. Er kann nicht mehr gehen und stehen, viel weniger ringen und kämpfen. Er hängt sich darum an seinen Feind, er lässt sich also von ihm tragen.

Und dann bat er: „Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Er betet **weinend** und in **herzlicher Traurigkeit** über jenes Unrecht, das er getan hat, und darüber, dass er sich an seinem Bruder und an seinem Gott versündigt hat.

So kann Gott uns begegnen, wenn er unser Leben retten will aus Sünde und Angst. Nein, so muss er uns in vielen, vielleicht sogar in den meisten Fällen begegnen, weil wir anders nicht klein begeben. Weil wir uns anders nicht vor ihm beugen. Weil wir anders nicht vom hohen **Ross der Selbstgerechtigkeit** heruntersteigen. Darum muss Gott mit uns kämpfen und ringen, muss uns an der **empfindlichsten Stelle** treffen, da, wo wir am stärksten gefesselt sind. Darum muss er unser **stolzes Ich** zerbrechen, uns etwas wegnehmen, woran unser Herz hängt, und uns bis an die Grenze des Tragbaren belasten. **Martin Luther**, an diesem Punkt selbst ein Gezeichneter, hat einmal geschrieben: „Die Gott gebrauchen will, denen begegnet er eine Zeitlang wie ein Gegner, der sich verstellt mit seinem Angesicht, als wäre er ihnen mit allem im Wege.“

Und ein Dichter unseres Jahrhunderts, **Gerhard Fritzsche**, hat es so gesagt:

Dass wir deine Herrlichkeit können recht erfassen,
wirfst du über uns das Leid, führst uns dunkle Straßen. -
Wer noch nicht zerbrochen ist, findet nicht die Türen,
die zu dir, Herr Jesus Christ, in die Freude führen.

So wie ein **Chirurg**, wenn er ein Menschenleben retten will, oftmals zu einem tiefen und schmerzhaften Eingriff gezwungen ist, manchmal sogar sich genötigt sieht, ein Glied des Körpers oder ein inneres Organ zu entfernen, so ist Gott oft genug gezwungen, im Kampf gegen das Ich ganz empfindlich einzugreifen, vielleicht einmal unser Leben an einer bestimmten Stelle zu amputieren. Da **verbaut er uns einen Weg**, den wir gehen wollten. Oder er **nimmt uns einen Menschen**, den wir liebhaben und auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben. Er **legt uns krank** oder lässt Eltern an ihren Kindern leiden und Kinder an ihren Eltern. Und da ringt Gott um uns, führt seinen Kampf gegen die Widerstände in unserem Leben, die dem Zug seiner Gnade widerstreben. „Bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst du, Herr, mein Gott, zu mir; nur mein Herze zu bereiten, ganz sich zu ergeben dir, dass mein gänzlich Verlangen mög an deinem Willen hangen.“

So muss Gott mit uns **in die Tiefe gehen**, wenn er unser Leben erneuern will. Denn unsere schuldhaftige Vergangenheit werden wir nicht en passant, nebenbei los. Wir können nicht genesen, solange wir uns dem Zugriff Gottes entwinden und uns seine Gnade nicht gefallen lassen. „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten“ - so lautet Gottes Klage über Israel bei Jesaja.

Ja, Gott hat Arbeit mit uns, bis er uns eingeholt, erneuert und auf einen guten Weg gestellt hat. Denn es ist so vieles in und an uns, das ihm widerstrebt. Darum haben wir es nötig, dass Gott uns so in den Weg tritt, wie bei Jakob. Anders gibt es keine Genesung.

3. Jakobs letzte Anstrengung

Dann geschieht es, wie der **Hosea** (12,5) von Jakob sagt: „Er **kämpfte** mit dem Engel und **siegte**, denn er weinte und bat ihn.“ Der Herr lässt sich durch **Tränen** und **Gebet** seines armen Knechtes überwinden. Das ist die Art, wie **Gott** sich besiegen lässt.

Jetzt, **am Nullpunkt seiner Existenz**, als alles Eigene ihm aus der Hand genommen ist, **kapituliert Jakob**: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Endlich ist er so

weit, dass er sich ganz in Gottes Hand gibt. Das deutsche Wort „segnen“ kommt von dem lateinischen „**signare**“ und bedeutet „bezeichnen,“ „kennzeichnen.“ Segne mich! - das heißt also zunächst einmal: Kennzeichne mich mit einem Zeichen, an dem jedermann erkennt, wem ich gehöre! So wie eine Herstellungsfirma einem fertigen Produkt ihr Firmenzeichen aufprägt, so ist der Segen das Zeichen, das Gott denen aufprägt, die ihm gehören. Der **Segen Gottes** am Schluss des GD bedeutet nicht den Wunsch nach Glück und Wohlbefinden, sondern dass wir uns eine ganze Woche als seine Kinder ausweisen können.

Der große Ausleger **Gottfried Daniel Krummacher** sagt in einer Predigt über diese Geschichte: „Wie wird sich der Herr Jesus gefreut haben, als sich Jakob ihm an den Hals hängte und sagte: ‚Ich lasse dich nicht!‘ Solch ein Vertrauen hätte ja Jakob gar nicht aufbringen können, wenn es der Herr nicht selbst in ihm gewirkt hätte. Und so freute sich Jesus, wie der Glaube, den er in Jakob wirkte, mächtig wurde.“

❶ Dieser Segen hat im Leben Jakobs eine ganz besondere Form. Er bekommt einen **neuen Namen**. Jakob - so hat er ursprünglich geheißen, der Betrüger, der Mann der Schläue und der Schleichwege, der Mann des Manipulierens und der unklaren Verhältnisse. Indem Gott Jakob nach seinem Namen fragt und er gezwungen ist, ihn zu nennen, steht die **ganze schuldhaftige Vergangenheit** noch einmal vor ihm auf. Die Nennung seines Namens ist die **Lebensbeichte** des Mannes Jakob. Doch nun wird diese Vergangenheit von Gott abgetan: „Du sollst nicht mehr **Jakob** heißen, sondern **Israel**“, Gottesstreiter, der für Gott Kämpfende. Durch diesen neuen Namen trennt Gott den Jakob von seiner Schuld und setzt einen neuen Anfang. 2. Kor. 5,17 heißt es: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“

❷ Das Alte ist vergangen. Ganz und gar vergangen? Ja, ganz! Denn Gottes Vergebung ist immer eine ganze Sache. Aber Jakob behält einen **Denkzettel** an seine Vergangenheit: „Und er **hinkte** an seiner Hüfte.“ Noch einmal **ein Zeichen**. Wenn Gott unser Leben erneuert, dann bleiben wir nicht die Alten. Aber wir bleiben dennoch bis an unser Ende Menschen aus Fleisch und Blut und damit versuchliche, umkämpfte Menschen. Dieses zweite Zeichen war ihm eine ständige **Erinnerung** daran, seine Versuchungen und Anfechtungen jetzt nicht mehr im Vertrauen auf seine eigene Kraft, sondern im Vertrauen auf seinen Herrn zu bestehen. Er war ja jetzt ein Gottesstreiter geworden, einer, der nun in Gottes Namen und in Gottes Kraft gegen seine alte Veranlagung kämpfen konnte.

„Und Jakob nannte die **Stätte Pniel**; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.“ **Pniel**: das **Angesicht Gottes**. Dieses Pniel des Alten Bundes ist ein Vorbild, ein Hinweis auf das Pniel des Neuen Testaments, auf das **Kreuz**, wo Jesus sich von Gott hat für mich zerbrechen lassen, wo er bis an den **Nullpunkt** geführt wurde: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen . . . Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes. 53,4.5) **Pniel: Gottes Angesicht**. Wo sehen wir Gottes Angesicht klarer, wo schauen wir ihm tiefer ins Herz als am Kreuz seines Sohnes?

Mein Leben wurde **gerettet**. Meine Seele ist **genesen**. „Und als er an Pniel vorüberkam, ging ihm die Sonne auf.“ Auch über unserem Leben kann **die Sonne** aufgehen. Auch wir können genesen, wenn wir unter Jesu Kreuz Vergebung und Befreiung empfangen. „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ.“ Niemand sonst. Nur er.

Amen

3 Esaufehler (1. Mose 25,29-34; u.a.)

Die Bibel zeigt uns beides: erquickende, mutmachende Bilder von Glaubensmenschen und abschreckende Beispiele von solchen, die auf falschen Pfaden gingen. Zu den Letzteren gehört Esau. Vertieft man sich in die Geschichte seines Lebens, so gewinnt man den Eindruck, dass auch heute noch viele „**Esaumenschen**“ leben. Es sind vor allem drei grundlegende Fehler, die Esau begangen hat.

1. Esaus Fehler beim Verkauf des Erstgeburtsrechts. (1. Mose 25,29 – 34)

In diesen Versen wird uns eine traurige Geschichte erzählt. Für den kurzen Genuss einer geringen Speise gibt Esau sein kostbarstes Vorrecht preis!

Bei Esaus Person wollen wir nicht stehenbleiben. Tausende gehen in seinen Fußstapfen. Wir alle neigen dazu, das „**Linsengericht**“ zu wählen und das „**Erstgeburtsrecht**“ fahren zu lassen. Nie ist ein verhängnisvollerer Tauschhandel geschlossen worden als der, von dem uns hier berichtet wird.

Heute ist das **Erstgeburtsrecht** nicht von so großer Bedeutung, höchstens auf dem Lande, wo der Älteste das Gut erbt und die anderen abgefunden werden.

1. Damals galt es weit mehr. (5. Mose 21,17) Der Erstgeborene galt als **Familienoberhaupt**. Ihm stand das Recht eines Fürsten oder Stammeshäuptlings zu, der selbst über Leben und Tod entschied. (1. Mose 27,29) Diese äußeren Vorrechte wollte auch Esau nicht drangeben. Er bemühte sich vielmehr **später** um den väterlichen Segen, der ihm äußeren Wohlstand sichern sollte. Und selbst als er dessen verlustiggegangen war, verschaffte er sich durch sein Schwert die Herrschaft über ganz Edom.

2. Für einen Nachkommen Abrahams aber hatte das Erstgeburtsrecht noch eine weit höhere Bedeutung. Er sollte der **Träger der göttlichen Verheißung** sein, die von Abraham auf Isaak übertragen ward. (1. Mose 12,2.3; 22,16—18; 26,2—4 u.s.w.) Also: Gottes Segensträger, der Segenskräfte vermittelt, **priesterlichen Dienst** tut an den anderen; Glied in der Geschlechtlinie des Messias, durch den alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen; Empfänger höchster geistlicher Güter, die er weitergeben soll. „Du sollst ein Segen sein ...“ und: „Durch dich sollen gesegnet werden . . . Später auf ganz Israel übertragen. (2. Mose 4,22; 19,4.5)

3. Für ein Kind des Neuen Bundes gilt: „Gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir Erstlinge seiner Kreaturen wären.“ (Jak. 1,18) -- „**Wiedergeboren** . . . zu einer lebendigen Hoffnung . . . zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.“ (1. Petri 1,3.4)

Zu diesem Erbteil der Heiligen werden wir tüchtig gemacht durch Wiedergeburt und Erneuerung unseres Innenlebens. (Kol. 1,12)

So gehören auch wir in die Geschlechtlinie Christi, **sind Erben**, weil wir Kinder sind (Röm. 8,16.17), und werden ähnlich gemacht dem Bilde des Erstgeborenen (Röm. 8,29.30)

War Israel Gottes erstgeborener Sohn (2. Mose 4,22; 19,4.5), so gilt heute uns als Gemeinde der Erstgeborenen (Hebr. 12,23): „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums . . .“ (1. Petri 2,9) Also auch wir sind priesterliche Segensträger, Empfänger höchster geistlicher Güter, ja, Fürsten

und Könige, die herrschen sollen auf Erden. (Offb. 5,10)

Das ist wahrlich doch weit höheres Erbrecht, als den einstigen Erstgeborenen in den Zeiten Abrahams und Isaaks und in den Grenzen der Kinder Israels zustand.

Drei Fehler begeht Esau in dieser Sache, die auch uns schnell ereilen können.

❶ Er lässt sich ganz von seinen **natürlichen Neigungen** und **Begierden** beherrschen und fortreißen.

Müde und hungrig kommt er vom Feld heim. Der **Anblick des Gerichts** erweckt sein Verlangen. Unbedenklich gibt er diesem Begehren nach. Die natürliche Regung des Hungers und das Verlangen nach Speise sind an und für sich nicht verwerflich. Die frömmsten und heiligsten Menschen würden in Esaus Lage dasselbe Begehren empfunden haben. Aber dass Esaus Wunsch zu dieser Begierde wird und alles Trachten nach Höherem verdrängt, das ist das Schlimme.

Wie leicht wollen auch bei uns die aus **dem Fleisch stammenden Wünsche** die Herrschaft an sich reißen! Gar leicht gleichen wir dem Volk Israel auf dem Wüstenzug, das sich gierig und unbeherrscht auf den lange entbehrten Fleischgenuss stürzte und dann den Zorn Gottes an *den „Lustgräbern“* spüren musste (4. Mose 11,30 – 34). Es ist geistlich, mit Paulus sprechen zu lernen: *„Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen . . . Ich kann satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden“* (Phil. 4,11f.). Die **„Esaugier“** nach dem *„Linsengericht“* steckt tief in unsern Herzen und will bei gegebener Gelegenheit hervorbrechen und sich durchsetzen. Wohl dem, der dann in der Verbindung mit Christus den alten Menschen kreuzigt mit seinen Lüsten und Begierden und ihm nicht wie Esau die Herrschaft überlässt!

❷ Mit diesem **Beherrschtwerden** von den **natürlichen Regungen** verbindet sich bei Esau eine auffällige **Kurzsichtigkeit**. Er lebt nur für die Gegenwart. Er denkt nicht an die Zukunft. Der Erwerb des roten Gerichtes bringt Esau eine **Augenblicksbefriedigung**. Der leibliche Hunger weicht dem Gefühl einer angenehmen Sättigung. Aber – schon nach wenigen Stunden kehrt der Hunger wieder. Nichts Bleibendes ist gewonnen. Hingegen ist das Erstgeburtsrecht, das Esau so leichtfertig verscherzt, von bleibender Bedeutung für eine weitreichende Zukunft. Esau begeht also den Fehler, etwas Flüchtiges für höher zu achten als das, was immer währt.

Wie oft kranken auch wir an **ähnlicher Kurzsichtigkeit**, indem wir die Dinge und Gewinne des Augenblicks überschätzen und den herrlichen ewigen Reichtum, den Gott den Seinen bereiten will, gering achten! So versucht uns der Feind zu betrügen, dass er uns das Gegenwärtige wie Reichtum, Ehre und Lust groß und wichtig macht und das Zukünftige ins Unbestimmte rückt und uns verkleinert. Aber das ist doch das wahrhaft Große: Teilnahme an der Herrlichkeit droben, Zugehörigkeit zur Gemeinde der Erstgeborenen, Erlangen der Krone der Gerechtigkeit, Gleichsein mit dem Heiland, Teilhaftigwerden der göttlichen Natur. Welch ein Vollgewicht unvergleichlicher Werte! Jeder Einfluss, der uns dieses Erstgeburtsrecht klein und verächtlich macht, ist ein *„Esau – Einfluß“*, ist gottlos und verwerflich. Hüten wir uns davor, dass wir nicht unser bestes Teil verlieren.

❸ Zuletzt lasst uns auf **Esaus Schwur** achten. Jakob überlistet seinen Bruder, indem er eine eidliche Versicherung, dass er auf die Erstgeburt verzichtet, von ihm begehrt. Bei diesem Verlangen hätte Esau stutzig werden müssen. **Was ist ein Schwur?** Er bedeutet ein feierliches Versprechen, eine nicht wieder rückgängig zu machende Erklärung. Mit einem Schwur es nicht genau zu nehmen, deutet auf **Oberflächlichkeit** und **leichtfertiges Wesen**, auf Mangel an Besonnenheit und Überlegung. Wer so drauflos schwört wie Esau, zeigt sich der Würde eines *„Erstgeborenen“* nicht wert.

Nicht nur mit einem Schwur, mit jedem Geloben und Versprechen sollten wir sorgsam umgehen. Wir wollen an Esau denken. Und bald kam die Stunde, wo er seine Entscheidung gern geändert hätte. **Es war zu spät!** Jakob hatte den Erstgeburtsseggen erhalten. Vergeblich weinte Esau vor seinem ergrauten Vater. Seine Tat war nicht rückgängig zu machen.

Ein bindendes Versprechen gibt es, das darf man und das soll man ohne Vorbehalte geben: sich dem Herrn Jesus im Glauben angeloben und im Vertrauen auf seine Kraft ihm Nachfolge und Treue versprechen. Diesem Versprechen folgt keine bittere Reue wie bei Esaus übereiletem Schwur.

2. Esaus Fehler bei seiner Verheiratung. 1. Mose 26,34 und 35

Welch ein wichtiger Schritt im Leben eines Menschen ist der Eintritt in die Ehe!

Aus den **Heiden**, die das Land bewohnten, hat **Esau** sich **seine Frauen** geholt. Wie wichtig war es dem alten **Abraham** gewesen, für seinen **Sohn Isaak** eine Frau ausfindig zu machen, die an Jehova glaubte! Hatte Isaak nicht denselben Wunsch für seinen Sohn **Esau**? Aber Esau handelte in dieser Beziehung ganz nach seinem eigenen Kopf. Was **Vater** und **Mutter** sagten, das war ihm einerlei. Und es ist doch eine ewige Wahrheit: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie darnieder.“

Ach, wie viele, die auch heutzutage ganz gut ohne den Segen und die Einwilligung der Eltern auszukommen glauben. Das Ende trägt die Last!

Worauf legte er denn Wert? Die Bibel sagt brutal: „**Er war ein Hurer.**“ Ein hübsches Heidenmädchen war ihm interessanter als das, was sein Bruder Jakob und sein Vater über den Frieden Gottes sagten. Es ist eine alte Erfahrung: Wo man sich über Gottes Gebot hinwegsetzt und unkeusch, unzüchtig ist, da breitet sich inwendig der geistliche Tod aus. Da ersterben Glaube und Gebetsleben und alle Liebe zum Wort Gottes. Hat ihn das in der Wahl seiner Frauen geleitet?

Wenn wir die Namen seiner Frauen betrachten, dann beweisen sie uns schon, dass er bei ihrer Wahl nur auf das Äußere gesehen hat. **Judith** heißt etwa: die Gepriesene, die Gefeierte, und **Basmath** heißt: die Duftende. An einer andern Stelle (1. Mose 36) werden sie auch **Ada**, d. i. die Schmucke, und **Oholibama**, d. i. die Hohe, genannt. Jedenfalls sind das Beinamen gewesen, die man ihnen ihres Äußeren, ihrer Gestalt wegen, gegeben hat.

Also eine Gepriesene, eine Gefeierte war es, die Esaus Augen auf sich zog, und eine Duftende war es, die sein Herz gewann.

Judith und **Basmath** legten hohen Wert auf ihr Äußeres, darüber verkümmerte ihr Inneres. Es waren herzlose Weiber. Esau war ihnen gerade recht. Er machte ja auch etwas her: Seine stattliche Gestalt, seine Körperkraft und sein unerschrockener Mut. Das alles hatte ihnen sicher sehr imponiert. Aber mit seinen Eltern konnten sie sich nicht verstehen. Die mit ihren altmodischen Ansichten! Darüber waren sie längst hinaus. Kein Wunder, dass wir lesen: „Die machten beide Isaak und Rebekka eitel Herzeleid.“

Wie beim **Linsengericht** handelt Esau in der **Wahl der Lebensgefährtin** schnell, ohne gründliche Überlegung und Prüfung. Ihr Outfit und ihre erotische Ausstrahlung umgarnten ihn und bedeuteten ihm mehr. So wählte er sein Weib nach eigenem Gutdünken und nimmt, der Sitte der Zeit folgend, noch eine zweite Frau dazu. Damit vergrößert er das Herzeleid seiner Eltern und den Unfrieden im Hause.

Später ist er noch eine **dritte Ehe** eingegangen. Er hat in Abrahams Verwandtschaft

hineingeheiratet, und man hat den Eindruck, dass er die früher begangenen Fehler wiedergutmachen versucht (1. Mose 28,6–9). Aber ob das auf diesem Weg ging?

Gott bewahre uns vor Lebensverbindungen, die den frommen Angehörigen das Herz und das Leben schwer machen! In dieser wichtigen Lebensentscheidung gilt es, nach Gottes Willen zu fragen und aufrichtig bemüht zu sein, Gottes Sinn zu treffen. Dabei kann man den Willen und Rat gläubiger Eltern und anderer Menschen nicht trotzig übergehen und übersehen. Sonst kann man sich selbst eine furchtbare Zuchtrute bereiten.

3. Esaus Fehler in seiner Reue. (Hebr. 12,16.17)

Wie wichtig ist doch die richtige Stellung zu den Folgen früherer Verirrungen! Es heißt von Esau: „Er war ein Gottloser.“ Das griechische Wort bebälos, das hier steht, ist sehr interessant. Es heißt zunächst: „**Jedem zugänglich.**“ Der hörte sich mal eine Predigt an, aber ebenso einen dreckigen Witz. Wir nennen das heute „weltoffen.“ Wenn unser Herz allem Einfluss offensteht. Das Gegenteil drückt die Bibel so aus: „Der Friede Gottes bewahre eure Herzen und Sinne.“

Jedem Einfluss stand **Esau** offen. Die himmlischen Güter waren dem Esau lächerlich. Darum verkaufte er sein Vorrecht als Erstgeborener in der auserwählten Familie Gottes um ein Mittagessen an seinen Bruder. Himmlische Güter waren ihm wertlos.

Bis ein schrecklicher Tag kam. „Als er den Segen ererben wollte, ward er verworfen; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte.“ Jakob habe ich geliebt und Esau gehasst (Mal. 1,2). Er will Buße tun. Aber – er kann nicht. Sein Herz ist erstorben. Sein Gewissen ist tot. Er kann Gott nicht fürchten. Er kann seine Sünde nicht böse finden. Er merkt nun: „ich bin ungesegnet.“

Verworfen! Es ist Gnade, wenn wir Buße tun können. Es ist Gnade, dass wir Buße tun dürfen. Gott braucht unsre Buße nicht. Aber wir brauchen sie, wenn wir nicht ewig zugrunde gehen wollen.

Es ist schlimm, wenn ein Mensch die Hör-Fähigkeit verliert. Oder die Seh-Fähigkeit. Aber grauenvoll ist es, wenn uns Buß-Fähigkeit erstirbt. Und ich fürchte, dass gerade dies das Kennzeichen unserer heutigen Christenheit ist.

Was ist Buße? Es ist das Entsetzen über den Zorn und die Heiligkeit Gottes und das Entsetzen über sich selbst.

Eine kleine Geschichte soll es uns deutlich machen: Zur Zeit **Friedrichs des Großen** wurde eine adlige Dame wegen einer schlimmen Sache angeklagt. Da traten einige vornehme Leute vor den König und baten, er möge diese Frau doch begnadigen. Der **König** antwortete sehr gut: „Zuerst muss sie verurteilt sein! Dann kann ich begnadigen!“ So steht es mit uns dem heiligen Gott gegenüber. Zuerst muss ich vor dem Angesicht Gottes mein Verdammungsurteil über meine Sünde hören und anerkennen. Dann – ja dann erst kann ich in das Reich der Gnade eintreten, das uns durch das versöhnende Sterben Jesu eröffnet ist.

Wie stellt sich Esau, als er sieht, dass das leichtsinnig verscherzte Erstgeburtsrecht nun wirklich unwiederbringlich dahin ist? Wohl bereut er seine Tat, **aber war seine Reue echt?**

Es sei ferne von uns, die **List Jakobs** verteidigen zu wollen. Diese hat Gott zu seiner Zeit richtend heimgesucht. Hier haben wir es nur mit **Esaus Irrweg** zu tun. Hat er diesen göttlich bereut? Was ist das Kennzeichen einer echten Reue? Es ist der Schmerz über die Sünde, wie man ihn bei David finden kann: „*An dir allein habe ich gesündigt*“ (Ps. 51,6).

Hingegen erkennen wir die **falsche Reue** daran, dass sie nur ein Schmerz ist über die unangenehmen Folgen der Sünde, nicht etwa über die Sünde selbst.

Von dieser zweiten Art ist Esaus Reue. Wir lesen Vers 34: „*Und Esau schrie laut und ward über die Maßen sehr betrübt.*“ Dass das **keine Betrübnis** über seine eigene Sünde, sondern nur über den durch die Sünde erlittenen Verlust ist, zeigt sich in der **Wut**, in der Esau seinen Bruder Jakob umbringen will (Vers 41). Bei echter Reue klagt man nicht andere, sondern **sich selber an**. Das tut Esau nicht. Tränen, die aus Hass und Wut gegen andere hervorquellen, können niemals wahre Reuetränen sein. Die göttliche Traurigkeit wirkt eine Reue, die niemand gereut. Aber „Esautränen“ und „Esaureue“ sind eine Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt (2. Kor. 7,10).

Für jeden, der wirklich von der Sünde los sein will, sind Heilandsarme ausgestreckt. Wer aber nur Befreiung von den Folgen der Sünde begehrt, wird vergeblich jammern. Gott bewahre uns vor Esaus Sinnlichkeit, Leichtsinn und ungenügender Reue!